



<b>1</b>	<b>Boskovic-Scarth</b>	<b>Lorenz Boskovic</b>	<b>Vincent Scarth</b>
<b>2</b>	<b>Max Bottini</b>		
<b>3</b>	<b>CKÖ</b>	<b>Sara Widmer</b>	<b>Daniel Lütolf</b>
<b>4</b>	<b>Florian Germann</b>		
<b>5</b>	<b>Almira Medaric</b>		
<b>6</b>	<b>Rachel Lumsden</b>		
<b>7</b>	<b>Lisa Schiess</b>		

<b>Shed im Eisenwerk</b> Industriestrasse 23	<b>8500 Frauenfeld</b>	<b>052/728 89 99</b>	<b>eisenwerk.ch</b>
---	------------------------	----------------------	---------------------

<b>Boskovic-Scarth</b> Lorenz Boskovic Vincent Scarth	<b>1992</b> <b>1990</b>	<b>Egnach</b>	<b>boskovic-scarth.ch</b> <b>boskovic-scarth.ch</b>
---	----------------------------	---------------	--

Seit 2017 arbeiten Lorenz Boskovic (\*1990, lebt und arbeitet in Zürich) und Vincent Scarth (\*1992, lebt und arbeitet in Zürich) zusammen. Ausgebildet an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) im Bereich der Art Education, fertigen sie mit Acrylfarbe, Kohle und Wachspastellkreiden meist grossformatige Gemälde. Dabei malen sie, wie sie sagen, «Schulter an Schulter» und im ständigen Gespräch. Sie treffen alle Entscheidungen – über die nächste Linie, über Motive oder Farben – gemeinsam. Seit diesem Sommer gestalten Lorenz Boskovic und Vincent Scarth eine Bildserie, in der sie die Menschen und Begegnungen aus ihrem Alltag und aus der unmittelbaren Umgebung ihres Ateliers in Zürich festhalten. «Wir verstehen uns als malende Chronisten», sagen die zwei Künstler. Als solche künstlerisch-visuelle Geschichtenerzähler betonen sie aber zugleich auch die Möglichkeit des Fiktiven – Dinge dürfen übertrieben, vielleicht sogar hinzugefügt werden. Als Referenz dient ihnen dabei der Magische Realismus, also jene künstlerische Strömung, in der zu Beginn des 20. Jahrhunderts die künstlerische Darstellung von Wirklichkeit mit traumähnlichen und halluzinatorischen Bildern vermengt wurde. Die Bilder entstehen aus der Erinnerung und sind mal mehr, mal weniger figurativ. Die Farben sind in verschiedenen Schichten teilweise dick aufgetragen und die Pinselstriche bleiben sichtbar. Wir sehen einen rauchenden Kioskbesitzer, eine Fish-and-Chips-Bude oder wild wuchernde Blumen in einer Schale, wobei die räumlichen Perspektiven manchmal verzerrt und die Bildhintergründe mit vielen Details angereichert sind. So betrachten wir den Tagträumer und fragen uns, ob wir vielleicht die Abenteuer aus seinen Träumen auf der Leinwand wiederfinden.

<b>Max Bottini</b>	<b>1965</b>
<p>Max Bottini (*1956, lebt und arbeitet in Uesslingen) verfolgt mit seiner Kunst ein spartenübergreifendes, partizipatives und prozesshaftes Arbeiten. Er trägt seine Projekte bewusst in den öffentlichen Raum und schafft Interventionen ausserhalb der musealen Ausstellungsräume. Er will die Kunstbetrachter*innen als aktiv handelnde Menschen einbinden und dabei alle Wahrnehmungsebenen ansprechen. Für das Projekt <i>erntema(h)!!</i> beispielsweise, das er 2015/16 im Stadtpark vor dem Kunstmuseum Solothurn realisierte, thematisierte er die Nahrungsmittelproduktion und den Konsumkreislauf in der Gegenwart. Gemeinsam mit 100 Beteiligten hat er 40 Sorten Gemüse und Kräuter sowie zwölf Junghähne aufgezogen, die zur «Erntezeit» in einer grossen öffentlichen Kochaktion zu Speisen verarbeitet wurden. Anlässlich der Werkschau 2019 fragt uns Max Bottini «Wie viel ist dir ein Kunstbrot wert?» und thematisiert damit die Mechanismen der Wertproduktion im Kunstsystem. Hierfür hat er kleine künstlerische Arbeiten der beteiligten Werkschau-Künstler*innen in Roggenbrote eingebakkt, die er an einem Abend während der Ausstellung zu einem Preis ab 20 Franken verkauft. Nun liegt es an uns: Wie viel wollen wir für ein mit Kunst angereichertes Brot bezahlen – unwissend, was für ein Werk darin steckt? Diese Frage führt unweigerlich zu weiteren: Wie entsteht «Wert» in der Kunstwelt, im Kunstmarkt? Wer hat die Deutungshoheit über «wertvolle» und «wertlose» Kunst? Sind das wir Kunstbetrachter*innen oder sind es die Museumsdirektor*innen, die Kurator*innen, die Galerist*innen? Und welche Rolle spielt überhaupt noch unser Geschmack, wenn wir herzhaft in das Roggenbrot beissen?</p>	

<b>Uesslingen-Buch</b>	<b>maxbottini.ch</b>
<p><b>Brotkunst – Kunstbrot (2019)</b> <b>Aktion</b></p>	

**Shed-Bar und Verkauf der Kunstbrote am Donnerstag, 7. November 2019, ab 19 Uhr im Shed im Eisenwerk.**

<b>Shed im Eisenwerk</b> <b>Industriestrasse 23</b>	<b>8500 Frauenfeld</b>	<b>052/728 89 99</b>	<b>eisenwerk.ch</b>
<b>CKÖ</b>			
<b>Sara Widmer</b>	<b>1980</b>	<b>Sirnach</b>	<b>ckoe.ch</b>
<b>Daniel Lütolf</b>	<b>1980</b>		<b>ckoe.ch</b>
<p><b>Sara Widmer (*1980, lebt und arbeitet in Zürich) und Daniel Lütolf (*1980, lebt und arbeitet in Zürich) arbeiten seit 2012 als Kollektiv CKÖ zusammen. Ihre Objekte und Kunst-und-Bau-Projekte entstehen in ebenso lustvollen und poetischen wie ernsthaften Recherche-prozessen. In der Auseinandersetzung beispielsweise mit architektonischen Elementen oder alltäglichen Gebrauchsgegenständen kreieren sie subtile Verschiebungen oder augenfällige Interventionen, die meist einen direkten Ortsbezug aufweisen. So haben die zwei Kunstschaffenden beispielsweise 2018 in der Kunsthalle Arbon die Installation <i>GRRRNRRRRRG</i> konzipiert – eine Art Aussichtsplattform im Ausstellungsraum, die die Blicke der Besucher*innen in ungewohnte Richtungen lenkte, derweil sie mit <i>TFONTF</i> (2018) im Kunstraum Aarau einen Raum-im-Raum aus Gipskarton formten, der unsere herkömmliche Wahrnehmung irritierte. An der Werkschau 2019 zeigen sie die <i>PSCHSCHSCH FOUNTAIN</i> (2018), einen aus einem aufblasbaren Gummiplanschbecken und grauen Kunststoffboxen gefertigten Brunnen. Das Wasser wird mit Hilfe von Schmutzwasserpumpen in einem geschlossenen Kreislauf bewegt. Dabei sind die Pumpen und die Behälter so austariert, dass der Pumpmechanismus in regelmässigen Abständen innehält und der Kreislauf für einen Moment stillsteht. Was im Ausstellungsraum auch als eine rauschende und plätschernde akustische Kulisse funktioniert, erinnert durch den Titel zugleich unweigerlich an das im gängigen Kanon Marcel Duchamp zugeschriebene <i>Urinal Fountain</i> von 1917 (aktuelle kunsthistorische Recherchen legen nahe, dass die Urhebererschaft wohl bei der Künstlerin Elsa von Freytag-Loringhoven liegt – aber das ist eine andere Geschichte), das als Readymade die damals herrschenden Vorstellungen von Kunst gründlich auf den Kopf stellte.</b></p>		<p><b><i>PSCHSCHSCH FOUNTAIN</i> (2018)</b> <b>Schwimmbecken, Stapelkisten,</b> <b>Schmutzwasserpumpen, Klemmen, Wasser</b> <b>Variable Grösse</b></p>	

<b>Shed im Eisenwerk</b> Industriestrasse 23	<b>8500 Frauenfeld</b>	<b>052/728 89 99</b>	<b>eisenwerk.ch</b>
---	------------------------	----------------------	---------------------

**Florian Germann** 1978

Ausgebildet als Steinbildhauer versteht sich Florian Germann (\*1978, lebt und arbeitet in Zürich) auch heute noch als Bildhauer. Er setzt sich mit den Energiezuständen, mit den physikalischen Eigenheiten und den psychologischen Einschreibungen von Materialien auseinander, arbeitet mit Nylon, Epoxidharz und Silikon, nutzt Drohnen und Autobatterien. Er schafft amorphe Objekte oder entwickelt installative Arbeiten, die wie Hybride zwischen Menschen und Maschinen wirken. Er vermengt Fiktion und Wahrheit, verwebt historische Ereignisse und mythologische Erzählungen, lässt uns glauben und zweifeln. Er lotet das narrative Potenzial von Kunst aus und lädt seine Arbeiten nicht nur mit Performances oder Magnetfeldern, sondern ebenso mit Geschichten – auch mal über den Poltergeist oder über Marienerscheinungen – auf. Anlässlich der Werkschau zeigt Florian Germann die eigens für den Shed entwickelte performative Arbeit *Untitled (Hausschuhe Shed)* (2019), die an seine anhaltende Beschäftigung mit den Funktionsweisen und Machtstrukturen von Kunstinstitutionen anschliesst. Florian Germann konzipiert Schuhe, stattet deren Sohlen mit einem Mikrofon aus, das den Klang der Schritte verstärkt, und bittet eine bestimmte Person der Institution, diese zu tragen – jüngst beispielsweise den Direktor der Kunsthalle St.Gallen. Im Shed ist es der bald pensionierte Hauswart Hans Goldinger, der die als Hausschuhe in Kunststoff gegossenen Schuhe am Vernissagetag trägt und darin seinen üblichen Verpflichtungen nachgeht. Der Verstärker verzerrt seine Schritte zu einem metallischen Klang und für einmal werden die sonst im Hintergrund, ja unsichtbar verrichteten Arbeiten im Ausstellungsraum präsent. Danach sind die Schuhe als eine Art skulpturales Relikt in der Ausstellung präsent.

**Kreuzlingen** **floriangermann.ch**  
*Untitled (Hausschuhe Shed)* (2019)  
 Hausschuhe Grösse 45, Polyester, Piezo-Mikrofone, Kabel, Verstärker  
 Dimensionen variabel

**Almira Medaric** 1992

Ausgebildet an der École Cantonale d'Art (ECAL) in Lausanne und an der Basler Hochschule für Gestaltung und Kunst setzt sich Almira Medaric (\*1992, lebt und arbeitet in Frauenfeld) insbesondere mit der Geometrie auseinander, die ihr in ihrer künstlerischen Arbeit als Medium und als Inspirationsquelle dient. Dabei interessiert sie sich nicht nur für die kunsthistorische Bedeutung geometrischer Formen beispielsweise in der konstruktiv-konkreten Kunst oder in der Architektur- und Designgeschichte – einer Tradition also, die gerade in der Schweiz von grosser Bedeutung ist –, sondern spürt auch den mitunter zufälligen Geometrien im Alltag nach: dem Muster einer Tapete vielleicht oder den Linien eines Kleides. Ausgehend von dieser Faszination hat die Künstlerin ein Regelsystem aus diagonalen, vertikalen und horizontalen Linien entwickelt, nach dem sie ihre Objekte, Malereien oder Zeichnungen konzipiert. Oft schafft sie eigentliche Environments, in denen sie auch Designmöbel platziert und gekonnt mit der Auflösung der Grenzen zwischen Kunst und Design spielt. An der Werkschau zeigt Almira Medaric eine eigens für den Shed im Eisenwerk entwickelte Wandmalerei sowie Arbeiten aus Holz, die aus ihrer Auseinandersetzung mit Superheld\*innen entstanden sind. So hat die Künstlerin ihre Recherche nach geometrischen Formen in letzter Zeit immer mehr auch auf die Populärkultur ausgeweitet und ist in Science-Fiction-Filmen oder Comics fündig geworden. *Diana* (2017), *Tony* (2016) oder *Jean* (2017) sind aus einer Abstraktion des Logos oder der Maske der jeweiligen Superheld\*innen entstanden: Vertraut mit den Insignien der Popkultur dieser Figuren erkennen wir sie vielleicht wieder – Batman oder Wonder Woman.

**Frauenfeld** **almiramedaric.com**  
*Diana* (2017)  
 Acryl auf Holz, 160 × 50 cm  
*Jean* (2017)  
 Acryl auf Holz, 150 × 75 cm  
*Tony* (2016)  
 Acryl auf Holz, 90 × 72 cm  
*Steps* (2019)  
 Wandmalerei, 370 × 610 cm

<b>Shed im Eisenwerk</b> Industriestrasse 23	<b>8500 Frauenfeld</b>	<b>052/728 89 99</b>	<b>eisenwerk.ch</b>
<b>Rachel Lumsden</b> Rachel Lumsden (*1968, lebt und arbeitet in St.Gallen und Arbon) malt meist grossformatige Gemälde mit Ölfarbe, die zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion oszillieren. Obschon wir Figuren, Landschaften und Gegenstände erkennen können, bieten ihre Bildfindungen auch Raum für das Ungefähre, das Spekulative: Gesichter sind nur angedeutet, der Ausblick aus einem Fenster verliert sich in der Unschärfe. Dabei beginnt der Malprozess für die Künstlerin direkt auf der Leinwand. «Ich warte nicht auf Inspiration», sagt sie dazu, «ich will, dass ein Bild auf der Leinwand entsteht, nicht in meinem Kopf. Es ist immer ein Abenteuer, weil man nie genau weiss, wo man landen wird.» Sie trägt die Farbe mal pastos, mal lasierend auf, giesst sie aber auch auf die Leinwand, um eben dem Unerwarteten, dem Unkontrollierten Raum zu geben. Sie übermalt und korrigiert, beginnt an einer Stelle und arbeitet an einer anderen weiter. Und plötzlich, so Rachel Lumsden, «steht das Bild vor dir, wie eine eigenständige Persönlichkeit». In Violett und Rosa scheint sich der Mitternachtshimmel auf <i>Midnight folk (1) (2018)</i> über die Leinwand zu giessen, mehr als die Hälfte der Bildfläche einnehmend und in rauen Pinselstrichen gemalt. Der Blick bleibt am Lichtkegel der Strassenlampe hängen, hellrosa und rund. Derweil rennen auf <i>In from the blue (2) (2018)</i> Läufer am Strand, leicht und ekstatisch wie Möwen vor dem verwischten Horizont, wo grosse Schiffe kreuzen.	<b>1968</b>	<b>Arbon</b> <i>Midnight folk (1) (2018)</i> Öl auf Pappelholzplatte mit Baumwolle überzogen 190 × 230 cm <i>In from the blue (2) (2018)</i> Öl auf Pappelholzplatte mit Baumwolle überzogen 190 × 230 cm <i>The fence (2017)</i> Öl auf Leinwand 210 × 170 cm	<b>rachel-lumsden.info</b>
<b>Lisa Schiess</b> Seit den 1980er-Jahren entwickelt Lisa Schiess (*1947, lebt und arbeitet in Zürich) konzeptuelle Arbeiten, die – oft als Langzeitprojekte – zwischen den Disziplinen changieren, sich aus der Kunstgeschichte, aber auch aus Musik oder Literatur nähren und nicht selten unser Mittun verlangen. Insbesondere im Schreiben – sowohl in der Auseinandersetzung mit der eigenen, spiegelverkehrt gesetzten Handschrift als auch mit literarischen Geschichten – findet die Künstlerin immer wieder Anknüpfungspunkte. An der Werkschau zeigt sie die mehrteilige Installation « <i>SOLL DAS GANZE HAUS ERSAUFEN?</i> » (2019). Der Titel zitiert einen Vers aus Goethes <i>Zauberlehrling (1797)</i> , welcher von einem Zauberlehrling erzählt, der einen Zauberspruch seines Meisters verwendet, um einen Besen in einen Wasser schleppenden Knecht zu verwandeln, bald jedoch die Kontrolle über die selbst herbeigeführte Situation verliert. Die Ballade kann als kritischer Kommentar auf die Eigenmächtigkeit des Menschen gelesen werden. Lisa Schiess hat den Text in Spiegelschrift auf eine lange Baumwollbahn geschrieben. Die ebenfalls zur Installation gehörenden Handspiegel ermöglichen uns das Entziffern. Ebenfalls Teil der Installation sind drei <i>KafkaKisten (2013/2017)</i> – Kartonobjekte, auf die Lisa Schiess drei Parabeln von Franz Kafka in Spiegelschrift angebracht hat. Diese handeln alle drei im weitesten Sinne von einem «Haus», dessen Bewohner immer verrückter werden und sich irgendwie selbst abhandeln. Die Künstlerin erinnert uns mit « <i>SOLL DAS GANZE HAUS ERSAUFEN?</i> » auch an den gegenwärtigen krisenhaften Zustand der Welt und fragt: Wo ist unsere Zauberin, unserer Zauberer, die oder der uns Einhalt gebietet?	<b>1947</b>	<b>Kreuzlingen</b> <i>DER ZAUBERLEHRLING</i> Spiegelschrift, permanenter Filzstift auf Baumwolle, Handspiegel 80 × 550 cm <i>Drei KafkaKisten (2013/17)</i> Handspiegelschriften auf grundiertem Karton, Hocker Je 53 × 47 × 40 cm KK1: <i>DIE SORGE DES HAUSVATERS</i> KK2: <i>DER BAU</i> KK3: <i>EIN HUNGERKÜNSTLER</i> <i>Jalousie (2015)</i> bemalter Wandspiegel, Holzrahmen, Acrylfarbe 60 × 36 × 3,5 cm	<b>lisaschiess.ch</b> <b>lisaschiess.kleio.com</b>